
BILDUNG

Nitzan Menagem, Julia Salomo

Jüdische Jugendbewegung zwischen Generationen. Das Geschichtsprjekt von Hashomer Hatzair

Einführung

Hashomer Hatzair ist eine der ältesten noch bestehende jüdische Jugendbewegung der Welt. Die Organisation wurde 1913/14 im habsburgischen Galizien unter dem Namen *Hashomer* (Der Wächter) als Pfadfinderbewegung gegründet, die sich 1916 in Wien mit dem kulturell aktiven Studentenverband *Zeire Zion* (Die Jugend Zions) zusammenschloss¹. Die Wiener Gruppe der Organisation wurde stark von jüdischen Flüchtlingen aus dem Osten der Doppelmonarchie geprägt, öffnete sich aber auch den Einflüssen des Wandervogels und der deutschen Jugendbewegung. Im Deutschen Reich begann Hashomer Hatzair erst 1931 aktiv zu werden. Kurz darauf wurde sie bereits von den Nationalsozialisten verboten, war aber bis 1938 in mehreren deutschen Städten tätig. Nach dem Verbot der Jugendorganisation 1939 gab es zwar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs inoffizielle Aktivitäten von Gruppen in Displaced Persons Camps, jedoch wurde von der Weltorganisation des Hashomer Hatzair die Entscheidung getroffen, die Organisation nicht in einem deutschen Nachfolgestaat wiederaufzubauen. Erst im Jahr 2012 kam es zur offiziellen Wiedergründung der Jugendbewegung in Berlin. Im Jahr 2022 wurde ein interaktives Forschungsprojekt in Form eines Handlungsforschungsprojekts ins Leben gerufen, welches Spuren und Erinnerungen der früheren Generationen von Hashomer Hatzair in Berlin erschließen soll.² Hashomer Hatzair Deutschland e. V. (HHD) versteht sich als „eine linke, demokratische, emanzipatorische, säkular-jüdische Jugendbewegung, die sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzt [...]. Wir leben unsere jüdische Identität auf säkulare Weise, indem wir uns auf die lebendige Kultur, Tradition, Geschichte und Religion des jüdischen Volkes stützen und eine Verbindung zu diesem Erbe aufrechterhalten.“³ Seit März 2022 ist HHD der erste jüdische Jugendverband, der dem 1949 gegründeten Berliner Landesjugendring angehört. Überdies baut HHD Kooperationen mit Partnerorganisationen auf und sucht als migrantengeführte Organisation solidarische Unterstützung.⁴

¹Jensen, Angelika: Sei stark und mutig! Chazak we'ematz! 40 Jahre jüdische Jugend in Österreich am Beispiel der Bewegung „Hashomer Hatzair“ 1903 bis 1943, Wien 1995, S. 41–46.

²Unerzählte Geschichten: Hashomer Hatzair Geschichtsprjekt im Jahr 2022, online unter: www.hashomer-hatzair.de/2021/geschichtsprjekt-2022/ [05.10.2022].

³Hashomer Hatzair Deutschland & ROSBOT (Hrsg.): Reflecting Freedom. Jüdisches Leben in Deutschland, Berlin 2022.

⁴Wer sind wir? – Hashomer Hatzair Deutschland, online unter: www.hashomer-hatzair.de [05.10.2022].

Aktuelle Angebote

Derzeit betreibt HHD das Aktivitätszentrum *Ken Berlin*, das von der Ken-Berlin-Koordinatorin und dem pädagogischen Jugendteam im Alter von 16 bis 21 Jahren geleitet wird. Ein Ken ist ein Aktivitätenzentrum des Jugendverbands. Der Vorstand des Jugendverbandes besteht aus Erwachsenen und Eltern sowie Vertreter*innen des Teams. Dieser ist für die strategische Arbeit rund um die Mittelbeschaffung und die Durchführung der Aktivitäten verantwortlich. Das *Ken* hat drei Kinder- und Jugendgruppen im Alter von 8 bis 15 Jahren, die sich zweiwöchentlich treffen und an jährlichen Freizeit- und Bildungscamps teilnehmen, sowohl national als auch international.

Seit der Wiedergründung 2012 hat der oben genannte Träger eine Gemeinschaft von Mitgliedern aufgebaut, um die Werte dieser Jugendbewegung zurück nach Berlin zu bringen. *ROSBOT*, eine Unterinitiative unter der Leitung der Vorsitzenden, arbeitet an der Entwicklung von Materialien für die außerschulische Bildung und verbreitet diese durch Schulungen für Multiplikator*innen ab 18 Jahren.

Seit 2021 werden die Materialien von Hashomer Hatzair im Archiv der Arbeiterjugendbewegung⁵ verwahrt.

Das Geschichtsprojekt

Das Geschichtsprojekt von HHD führt zurück in das Berlin der 1930er Jahre und untersucht die bis heute unerzählten Narrative und vergessenen Schicksale jener Menschen, deren jüdisch-jugendbewegte Existenz durch den Nationalsozialismus jäh beendet wurde.

Bei dem intergenerationellen und interaktiven Handlungsforschungsprojekt geht es darum, noch lebende Zeitzeug*innen zu finden und sich mit ihnen und/oder mit ihren Familien und Nachkommen in Verbindung zu setzen. Dies ermöglicht es jungen Menschen, sich über das Leben der jüdischen Jugend in Deutschland vor Beginn des Zweiten Weltkriegs zu informieren. Die wissenschaftliche Leitung des Projekts liegt in den Händen von Prof. Dr. Micha Brumlik sowie Nitzan Menagem. Das Forschungsteam besteht aus Mitgliedern von HHD sowie aus Freiwilligen, sowohl Jüdinnen und Juden als auch Nicht-Jüdinnen und Nicht-Juden.

Das Projekt umfasst drei Phasen, die innerhalb des Jahres 2022 stattfanden:

Forschungsphase: In dieser ersten Phase ging es darum, die in Archiven, durch Online-Recherche und persönliche Kontakte zu den Familien gesammelten Materialien zu nutzen, um einen emotional-empathischen Austausch zwischen den Generationen zu fördern; einen Austausch, dessen Dokumentation wesentlicher Teil des Projekts ist. Im Rahmen dieser ersten Phase reiste im März 2022 eine 13 Personen umfassende Delegation und ein Dokumentarfilmteam nach Israel, um das offizielle Archiv von Hashomer Hatzair, *Yad Yaari Research & Documentation Center*, zu besuchen und von Mitgliedern von Hashomer Hatzair Deutschland errichtete Kibbutzim und deren Archive zu besichtigen.⁶ Die Delegation sammelte nicht nur Materialien aus den Archiven,

⁵Archiv Arbeiterjugendbewegung, online unter: <https://arbeiterjugend.de/> [03.01.2023].

⁶Unter dem Begriff Kibbutz versteht sich eine genossenschaftliche Siedlungsform in Israel, in der die Produktion, der Konsum und die organisierte Erziehung von dem Kollektiv getragen werden. Die Erfüllung aller Bedürfnisse der im

sondern stellte das Projekt auch den zuständigen Ansprechpartner*innen in den Archiven vor und traf Familien von Mitgliedern. Dabei hatte das Team die Gelegenheit, Gidon Dvir (ehemals Weisskirch, Mitglied des Ken Berlin der 1930er Jahre) im Kibbuz Maabarot zu treffen und zu filmen, ein paar Monate, bevor er im Alter von 99 Jahren verstarb. Dieser Prozess war wichtig, um Vertrauen zwischen dem wiedergegründeten Verband, dem Projektteam und den relevanten Akteur*innen in Israel aufzubauen, die oft als ‚Teil der Familie‘ bezeichnet werden.

Im Anschluss an die Forschungsphase wurde ein internes digitales Archiv erstellt mit Dokumenten, aber vor allem mit persönlichen Gegenständen wie Fotografien, Briefen und Tagebüchern aus jener Zeit. Viele dieser Dokumente waren bislang unbekannt und fanden erstmals ihren Weg nach Deutschland. Aufgrund von zeitlichen und personellen Ressourcen sowie den inhaltlichen Zielen des Projekts – schließlich sollen die Kinder und Jugendmitglieder erreicht werden – wurde die Recherche jedoch begrenzt. Und doch ist eine einmalige Sammlung von Geschichten, Dokumenten und Bildern entstanden, die verbandsübergreifend zur jugendspezifischen und progressiven Bildungsarbeit zur Verfügung gestellt werden soll.

Bildungsphase: Im Juli 2022 begann die zweite Phase des Geschichtsprojekts, deren Hauptaktivität darin bestand, Pädagog*innen und Aktivist*innen von Partnerorganisationen aus Deutschland, Polen, Israel und der Ukraine zusammenzubringen. Die Teilnehmenden lernten etwas über Hashomer Hatzair und Ideen der Geschichte der Linken und unterstützten gleichzeitig die Arbeit an der Entwicklung von Bildungsmaterialien, die für den Austausch zwischen den Generationen genutzt werden können. Die Idee war nicht, ein Endprodukt zu entwickeln, sondern vielmehr einen Prozess der Auseinandersetzung mit der Geschichte von Hashomer Hatzair zu starten, der unter der Leitung des Jugendbildungsteams und der Freiwilligen des Jugendverbands in der Zukunft fortgeführt wird. Darüber hinaus sollten diese Bildungsmaterialien für Partnerorganisationen zur Verfügung stehen, die sich mit jüdischer Geschichte und Gegenwart, Geschichte im Allgemeinen und der Prävention von Antisemitismus beschäftigen.

Das Projektteam in dieser Phase versuchte, weitere Informationen vor allem über die Fokusgruppe der Mitglieder in den 1930er Jahren zu sammeln, um daraus Bildungsprodukte zu erstellen. Die Fokusgruppe wurde durch die persönlichen Kontakte ausgewählt, die zu ihrer Geschichte oder zu ihren Nachkommen entstanden sind.

In dieser Phase wurden die Bildungsprodukte, das Chaverschaft-Kartenspiel und das Chaverstadt-Brettspiel, entwickelt; das eine als fertiges Produkt, das im Januar 2023 veröffentlicht wurde, und das andere als Vorlage ‚work in progress‘, das in Zukunft durch eine andere Initiative oder einen internen Bildungsprozess des Jugendteams und der Mitglieder aufgegriffen und fertiggestellt werden sollte.

Öffentliche Phase: Schließlich folgte die dritte Phase, in der auf einer internationalen Konferenz für Jugendarbeiter*innen im November 2022 die Materialien erstmals vorgestellt und ausgewertet wurden. Dies bot auch die Gelegenheit, einige der in der

Kibbutz lebenden Menschen erfolgt durch die Gemeinschaft. Während die Kibbutzim anfangs (das erste Kibbutz Dagania wurde 1909 gegründet) kleine landwirtschaftliche Siedlungen darstellten, entwickelten sie sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu modernen, industrialisierten Gemeinschaftsdörfern.

Forschungsphase entdeckten Informationen mit den Familien der Mitglieder zu teilen, die die 1930er Jahre überlebt haben. Das Ziel dieser Phase war es, einen Einblick in die besonderen Entwicklungen von Hashomer Hatzair zu geben, aber auch andere zu inspirieren, ähnliche historisch-politische Arbeit zu leisten. Die Konferenz gab einen Rückblick auf die verschiedenen Ergebnisse des Projekts, die Zeremonien rund um die Verlegung von Stolpersteinen für Widerstandskämpferinnen in Berlin sowie die erste Präsentation der entwickelten Bildungsprodukte, wie zum Beispiel *Chaverschaft – Das Kartenspiel von Hashomer Hatzair*. In der Zwischenzeit wurde bestätigt, dass die deutsche Version des international entwickelten Kartenspiels in der ersten Hälfte des Jahres 2023 bei der Berliner Landeszentrale für politische Bildung erscheinen wird.⁷

Es ist zu vermuten, dass es in Bezug auf diesen Jugendverband in den 1930er Jahren noch viel aufzudecken gibt. Hierfür sucht Hashomer Hatzair einen Forschungspartner (vorzugsweise eine Institution oder einen Fachbereich an einer Universität), der dies im Hinblick auf die bisher geleistete Arbeit und in Zusammenarbeit mit dem Jugendverband fachlich versiert übernehmen kann.

Einblicke in bisherige Forschungsergebnisse

Während der Delegationsreise nach Israel konnte in den besuchten Archiven eine größere Anzahl an relevanten Dokumenten als erwartet gefunden werden. Auch wenn diese wegen zeitlicher Gründe und Kapazitäten nicht vollständig gesichtet werden konnten, so konnte doch eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen als digitales Archiv zusammengetragen werden. Hierbei handelt es sich zum einen um offizielle Dokumente, wie Briefwechsel zwischen den deutschen Kenim und dem Hauptbüro der Weltorganisation von Hashomer Hatzair in Warschau, Berichte über die Entwicklung der Organisation im Deutschen Reich und die Aktivitäten der verschiedenen Ortsgruppen, Ausgaben der organisationsinternen Zeitschrift *Blätter des Haschomer Hazair*, Kontakte zu anderen Jugendverbänden und in geringer Anzahl auch Mitgliederlisten. Zum anderen konnten auch persönliche Archivmaterialien, wie Berichte einzelner Mitglieder über ihre Erlebnisse mit der entsprechenden Ortsgruppe von Hashomer Hatzair, familiäre Briefwechsel, Fotografien oder von Mitgliedern verfasste Theaterstücke und Gedichte, gefunden werden. Anhand dieser Dokumente wurde in der Arbeitsphase nach der Delegationsreise nach Israel ein digitaler Katalog erstellt und es konnten anhand dessen die Namen von und Informationen zu insgesamt über 200 ehemaligen Mitgliedern ermittelt werden.

Besonders hilfreich bei der Erforschung der biographischen Entwicklungen der ehemaligen Mitglieder war und ist der Kontakt zu deren Nachkommen und Familien. Dieser wurde durch eine Online-Ausschreibung oder direkt über Kibbutzim in Israel, die von Mitgliedern der deutschen Ortsgruppen von Hashomer Hatzair aufgebaut wurden, hergestellt. So konnten wir während der Delegationsreise unter anderem den Sohn von einer der Schlüsselfiguren des Berliner Kens der 1930er Jahre – Eliyahu (Kurt) Salinger, kurz auch Kutti genannt – im Kibbutz Kfar Menachem treffen, mit ihm über das Leben

⁷Chaverschaft – the Hashomer Hatzair Card Game, online unter: <https://www.hashomer-hatzair.de/2023/chaverschaft-cardgame/> [14.02.2023].

und Wirken seines Vaters sprechen und persönliche Dokumente und Fotografien erhalten. Kurt Salinger wurde 1916 in Schnackenburg an der Elbe geboren und zog im Jahr 1930 mit seinen Eltern und seiner jüngeren Schwester nach Berlin. Hier war er ab 1931 als Mitglied der Bundesleitung maßgeblich mit am Aufbau von Hashomer Hatzair beteiligt und leitete ab 1935 den Ken Berlin. Eines seiner Hauptziele war es – zum einen bedingt durch seine zionistische Überzeugung, zum anderen aber auch vor dem Hintergrund der stetig zunehmenden Diskriminierung und Ausgrenzung – die gesamte jüdische Jugend nach Eretz Israel zu bringen. Im Zuge dessen begleitete er eine Jugendgruppe 1938 auf ihrer Alijah (auf Hebräisch, jüdische Immigration nach Israel) ins Kibbutz Maapil. Nach seiner Rückkehr nach Berlin sollte er nur ein Jahr später selbst nach Eretz Israel auswandern, blieb allerdings noch in Genf, wo er Else Freireich heiratete. Gemeinsam wollten sie 1941 ihre Alijah antreten. Dazu fuhren sie zunächst mit dem Zug nach Triest, um von dort mit dem Schiff über das Mittelmeer nach Eretz Israel zu gelangen. Dieses wurde jedoch von den britischen Behörden vor Zypern gestoppt, sodass die Fahrtroute umgewandelt werden musste. In einer einjährigen Zeitspanne umschifften sie so gesamt Afrika, gelangten über den Suez-Kanal nach Alexandria und konnten von dort aus schließlich per Zug ihr Ziel erreichen. 1943 erhielten Kutti und Else ihre Aufenthaltsgenehmigungen und verbrachten ihr weiteres Leben im Kibbutz Kfar Menachem. Solche detailreichen und lebensnahen Berichte sind besonders für die weiterführende Arbeit mit der heutigen Generation von Hashomer Hatzair eine Bereicherung.

Neben der biographischen Erforschung und Erinnerungsarbeit ist es ein weiteres Ziel und Ergebnis des Forschungsprojektes, auch an die Orte des Wirkens von Hashomer Hatzair und dessen Mitglieder in Deutschland zu erinnern. So ließen sich aus den gesammelten Dokumenten die Adressen von Büros, Arbeitsgruppen und Gruppenräumen in Berlin ermitteln. Um diese auch in der öffentlichen Erinnerungskultur präsent zu machen, sollen in langfristiger Sicht zum einen Gedenk- und Informationstafeln an den entsprechenden Orten angebracht und aufgestellt werden. Zum anderen soll die Entwicklung eines Stadtrundgangs durch Berlin zur Geschichte von Hashomer Hatzair dazu beitragen, das Wissen um das Wirken von Hashomer Hatzair und dessen Rolle in der jüdischen Gesellschaft Berlins zu verbreiten. Neben den offiziellen Räumlichkeiten der Organisation spielen dabei auch die privaten Adressen der Mitglieder eine Rolle. Diese ließen sich durch Recherchen in Adressbüchern, archivierte Ausweise oder aber auch Dokumente der individuellen Verfolgungsgeschichten herausfinden. Hier kann Erinnerungsarbeit zum Beispiel durch das Verlegen von Stolpersteinen geleistet werden. Da eine große Anzahl der Mitglieder in Berlin lebte und wirkte, wurden zunächst zwei Familien ausgewählt, für die Stolpersteine im November 2022 gesetzt wurden. Es handelt sich dabei um die Familien Loewy (Stolperstein Luitpoldstraße 38, Berlin-Schöneberg) und Hirsch (Stolperstein Auguststraße 49A, Berlin-Mitte), deren Töchter bei Hashomer Hatzair aktiv waren. Dass die Auswahl ausgerechnet auf diese Mitglieder gefallen ist, wurde unter anderem durch eine weitere Forschungserkenntnis des Projektes begründet.

Von den Mitgliedern von Hashomer Hatzair Berlin waren demnach mindestens sieben junge Erwachsene neben ihrer Aktivität im Jugendverband auch im jüdisch-kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus um Herbert Baum aktiv. Zu diesen gehörten unter anderem auch die Schwestern Hella (geb. 1921 in Poznan, gest.

1942 in Berlin-Plötzensee) und Alice Hirsch (geb. 1923 in Berlin, gest. 1943 in Auschwitz) sowie Hildegard Loewy (geb. 1922 in Berlin, gest. 1943 in Berlin-Plötzensee). Während von den Schwestern der Hirsch-Familie keine Nachkommen ermittelt werden konnten, besteht der Kontakt zu der Familie von Eva Loewy, der Schwester von Hildegard. Sie konnte im Jahr 1939 ihre Alijah über Dänemark und Russland nach Eretz Israel durchführen und so der Verfolgung entkommen. Ihre Schwester Hilde konnte jedoch aufgrund einer körperlichen Einschränkung – sie trug eine Armprothese – kein Visum für die Ausreise erhalten. Sie blieb mit den Eltern und der Großmutter in Berlin zurück. Da Hashomer Hatzair im Jahr 1939 zwangsaufgelöst wurde, engagierte sich Hilde ab spätestens 1940 in der Widerstandsgruppe um Heinz Joachim und Siegbert Rotholz, welche dem Kreis um Herbert Baum zugeordnet war. Aufgrund ihrer Aktivitäten wurde sie am 15. Juli 1942 verhaftet und am 10. Dezember des gleichen Jahres zum Tode verurteilt, das Urteil wurde am 4. März 1943 in Berlin-Plötzensee vollstreckt. Auch die übrigen Mitglieder der Familie, die in Berlin geblieben waren, überlebten die nationalsozialistische Verfolgung nicht, die Eltern Erich und Käthe Loewy wurden 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet, die Großmutter Rosalie Loewy starb in Theresienstadt.

Über den Kontakt zur Familie von Eva Loewy, die nach ihrer Alijah und der Heirat mit Mendel Smuk den Namen Chana Opher annahm, befinden sich im Archiv des Forschungsprojektes von Hashomer Hatzair auch Briefe, die sie während ihrer ‚Zwangsimmigration‘ von den zurückgebliebenen Familienmitgliedern erhielt. Anhand dieser lassen sich die Schritte und Orte ihrer Flucht, die Sehnsucht nach den Eltern, der Schwester und Freund*innen, aber auch die zunehmende Bedrängung der Familie durch die nationalsozialistische Verfolgung nachvollziehen. Wir sind sehr froh über den engen Kontakt zu den Nachkommen von Chana Opher, welche auch an der Verlegung der Stolpersteine für die Familie Loewy teilnahmen.

Fazit und Ausblick

Es gab einige Erkenntnisse und Fragen, die durch das Geschichtsprojekt aufgeworfen wurden: Warum wurde die Organisation in Deutschland bis jetzt nicht erforscht, auch wenn sie als junger, kleinerer Jugendverband vielen Jüdinnen und Juden die Flucht in das spätere Israel ermöglicht hat – und ein wichtiger Teil der Gründung des Staates Israel war? Warum ist die mutige Geschichte des jüdischen Widerstands, wie beispielsweise die Gruppen um Herbert Baum in Berlin, nicht breiter bekannt? Wäre die Forschung hier weiter, wären die Informationen über z. B. Hildegard Loewy als zentrale Figur des Hashomer Hatzair in Berlin in den 1930er Jahren für den Jugendverband, aber auch für andere Akteure, die sich mit der Geschichte der Jüdinnen und Juden und des Widerstands in Deutschland beschäftigen, verfügbar gewesen.

Letztendlich zielt das Geschichtsprojekt darauf ab, den Jugendverband in Deutschland bekannt zu machen und es einer neuen Generation zu ermöglichen, sich mit ihren Wurzeln zu verbinden. So wird ein Zugang zu einem fehlenden Teil der eigenen Geschichte, der gleichzeitig für die Zukunft und Entwicklung der jüdischen Linken von Bedeutung ist. Daher erfolgt nun aus den Forschungsarbeiten eine Aufbereitung der

gewonnenen Kenntnisse und der recherchierten Unterlagen in Form von pädagogischen Materialien und Angeboten.

Als Projektteam sind wir sehr stolz auf die Arbeit, die wir bisher geleistet haben, und dankbar für die zahlreiche Unterstützung. Dies gilt zum einen für die Mitglieder der ersten Forschungsphase, die grundlegende Recherchen leisteten, Kontakt zu den Archiven aufnahmen und die Forschungsreise nach Israel vorbereiteten, des Weiteren den Teilnehmenden der Forschungsdelegation, die mit ihrer unermüdlichen Arbeit rund um das Sammeln von Archivmaterialien die tiefergreifende, biographische Erforschung des Hashomer Hatzair in den 1930er Jahren ermöglichten. Anschließend gilt unser Dank auch den Mitgliedern der zweiten Forschungsphase, die in kleinteiliger Arbeit die gescannten Dokumente sichteten, das intern-digitale Archiv anlegten und nach Kontakten zu Familien der früheren Hashomer Hatzair-Generation suchten. Zudem danken wir auch dem Projektteam der Bildungsphase, welches aus der Vielzahl an Dokumenten und Fotografien eine Auswahl getroffen hat, um diese für die entwickelten pädagogischen Materialien aufzubereiten. Nicht zuletzt gilt unser Dank auch allen Unterstützer*innen, die nicht direkt Teil des Forschungsprojektes waren oder sind – so zum Beispiel die Mitglieder des Vorstandes von HHD sowie die Freiwilligen und Expert*innen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

Zitiervorschlag Nitzan Menagem, Julia Salomo: Jüdische Jugendbewegung zwischen Generationen. Das Geschichtsprojekt von Hashomer Hatzair, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 17 (2023), 32, S. 1–7, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_32_menagem_salomo.pdf [dd.mm.yyyy].

Zu den Autorinnen

*Nitzan Menagem ist seit 2020 Vorsitzende der Hashomer Hatzair Deutschland. Mit 9 Jahren wurde sie Mitglied bei den Hashomer Hatzair in Israel. Sie ist Masterstudentin für politische Geschichte an der Universität Bonn. Menagem hat die Unterinitiative ROSBOT ins Leben gerufen, arbeitet an der Entwicklung von Materialien für die außerschulische Bildung und verbreitet diese durch Schulungen für Multiplikator*innen ab 18 Jahren. Im Jahr 2022 leitete Menagem das Geschichtsprojekt von HHD.*

Julia Mirjam Salomo ist Mitglied bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Kreisverband Leipzig. Sie ist Bachelorstudentin am Historischen Seminar der Universität Leipzig und arbeitet im Forschungsbereich der Jüdischen Geschichte in Zentral- und Osteuropa. Seit 2022 unterstützt sie als nicht-jüdische Freiwillige die Projektgruppe des Geschichtsprojekts vom HHD.